

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

2.10.1888 (No. 231)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979466](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979466)

Die
„Neue Zeitung“ erscheint
wöchentlich 3 mal, Dien-
stags, Donnerstags und
Sonnenabends.

Neue Zeitung

Vierteljährlicher
Abonnementspreis 1,25
Mark, resp. 1,50 Mark.
Inseratenpreis für die
dreispaltige Zeile
15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

N^o. 231.

Dienstag, den 2. October.

1888.

Der Urheber des Tagebuchs.

Bekanntlich haben die offiziellen und nach ihnen getreulich die Kartellblätter die Freisinnigen als diejenigen hinzustellen versucht, welche direkt oder indirekt an der Veröffentlichung der Tagebuch-Auszüge des Kaisers Friedrich Schuld tragen. Die Kartellblätter haben dabei eine so unterthänige Rolle gespielt, daß sie nicht einmal mehr wagten, eine eigene Meinung aufzustellen, sondern die „Nordd. Allgem.“ und „Kölnische Ztg.“ kopirten und in Folge dessen zu einer so kläglichen Rolle sich hergaben, daß sie, wie die „Oldenb. Ztg.“, zuerst die Tagebuch-Auszüge als „erhabene Gedanken“ glorifizierten, und nachher von „taktlosen“ Veröffentlichungen und gefälschten Auszügen sprachen und dabei die Gelegenheit weiblich benutzten, um die Schimpfereien der „Nordd. Allg.“ und „Köln. Ztg.“ auf die Freisinnigen an den Mann zu bringen. — Nachdem nun eine Autorität wie Fürst Bismarck selbst nicht wagte, mit apodiktischer Gewisheit zu behaupten, daß die Tagebuch-Auszüge gefälscht sind, waren die Kartellblätter in riesiger Verlegenheit; denn die offiziellen Bezugsquellen hatten sie zwei Tage im Stiche gelassen und beide Tage mußten sie wieder dasselbe sagen. — Mit Spannung und Wohlwille warteten daher die Pressehelden der Unter-Offiziösen und Kartellblätter mit der Schere auf die Nachricht, daß der Verfasser der „Tagebuch-Auszüge“ entdeckt sei; denn daß dies kein Anderer als ein $\dagger\dagger\dagger$ Freisinniger sein konnte, verstand sich doch von selbst. — Dann konnte man doch mit Wonne über Eugen Richter, Nicker u. s. w. herfallen und ließ sich vielleicht sogar mit Geschick und Grazie ein Wis aus dem „Klabberadatsch“ verwenden. Was mögen die weisen Herren in den nationalliberalen Preszbureaus nun für — lange Gesichter gemacht haben, als sie erfuhren, wer Derjenige ist, welcher die Veröffentlichung der Tagebuch-Auszüge veranlaßte. — Es ist dies der als konservativ-bekannt Professor Geffen.

Aus Berlin berichtet man darüber:

Nachdem der Verleger der „Deutschen Rundschau“ den Professor Dr. Geffen als den Einsender des Tagebuches Kaiser Friedrichs genannt hatte, fand sich am 28. ds. Morgens eine Untersuchungskommission des Hamburger Amtsgerichts in der Wohnung desselben ein, um auf Requisition der Berliner Staatsanwaltschaft eine Haus-suchung vorzunehmen. Geffen war nicht anwesend, er weilte seit acht Tagen auf Helgoland. Seine Frau reiste dorthin behufs Benachrichtigung sofort ab. Professor Geffen trifft daraufhin heute Abend hier ein, um sich der Staatsanwaltschaft zu stellen.

Im Weiteren wird der „Frei. Ztg.“ telegraphirt. Die Behauptung, daß der jetzt in Hamburg lebende Geheime Rath und frühere Professor Geffen der Urheber der Veröffentlichung des Tagebuches Kaiser Friedrichs sei, tritt mit so großer Bestimmtheit auf, daß sie jetzt so ziemlich allgemein für richtig gehalten wird, zumal ein Widerspruch von beteiligter Seite noch nicht erfolgt ist, obwohl doch gerade der Verleger der „Deutschen Rundschau“ allen Grund hätte, sich gegen die Mittheilung zu verwahren, daß er seinen Gewährsmann ohne Weiteres preisgegeben hat. Die Blätter stellen Betrachtungen über die Parteilichkeit Geffens an; auch die gouvernementalen Organe können nicht leugnen, daß er zu der konservativen und orthodoxen Richtung gehört, helfen sich aber damit, daß sie ihn als einen Feind des Reichskanzlers bezeichnen. Ueber die Einleitung der gerichtlichen Untersuchung ist Weiteres noch nicht bekannt.

Politische Tageschau.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung will — zum Theil gerade beeinflusst von der Veröffentlichung der Tagebuchblätter — am 18. October, dem Geburtstage Kaiser Friedrichs, seiner Gemahlin 500 000 Mk. für eine Stiftung überreichen, deren speziellen Charakter die Wittve des Verbliebenen zu bestimmen hat.

Gleichzeitig soll in Berlin eine Sammlung zu einem Denkmal des Kaisers veranstaltet werden. Das sind vielerprechende Anfänge! Aber wie ganz Deutschland um den Heingegangenen trauert, so sollte auch zum Andenken für den edelsten Verfechter der deutschen Idee ganz Deutschland sich zu Beiträgen für eine grandiose,

humane Stiftung vereinigen, an deren Spitze Niemand anders als die hingebende Gattin und Geistesverwandte des Todten stehen dürfte. Wir hoffen, daß dieser Mann treuer Pietät sich verwirklichen wird.

Das Brot wird theurer: diese Thatsache tritt dem deutschen Volke in zahlreichen Orten bereits alltäglich beim Einkauf der Backwaare sinnfällig vor Augen. Hier hilft kein Leugnen, und so verräth es denn nur das schlechte Gewissen der Kartell- und offiziellen Presse, wenn diese ängstlich immer von Neuem nachzuweisen sucht, daß unsere Kornzölle an der jüngsten Preissteigerung unschuldig seien. Die offiziöse Presse mit ihrer bekannten Scheu vor der Wahrheit stellt sich, als ob sie diesen einfachen Sachverhalt nicht beweise. Das ist natürlich nur Spiegelfechtere. Es genügt, auf ein paar Zahlen hinzuweisen. Die „Weser-Zeitung“, stellt Thatsachen zusammen, die geeignet sind, die Bevölkerung recht schwerhörig gegen die Ausführungen der Agrarier zu machen. Danach kostete in Danzig vor kurzem inländischer Roggen 148 Mk., während polnischer Transitzroggen nur 97 Mk. kostete; und in Königsberg russischer Roggen 98,50 Mk., inländischer von gleichem Gewicht dagegen 141,75 Mk.; auch in Amsterdam zahlte man für dieselbe Waare 110 Mk., die in Köln 165 Mk. kostete. Wenn die Noth erst die Bevölkerung zwingt, sich mit der Frage der Kornzölle zu beschäftigen, so zweifeln wir nicht daran, daß auch die breiten Massen bald den Grund herausgefunden haben werden, warum diesseits der Grenze Getreide noch wesentlich theurer, als jenseits der deutschen Grenze ist.

Aus dem Reiche.

Gelegentlich der Ankunft des Kaisers, welche den 27. ds. erfolgte, schreibt man der „Frei. Ztg.“ aus Stuttgart: Die Stadt ist prächtig geschmückt, die Hauptstraßen in glänzendem Festgewand. Vom Bahnhof zum Residenzschloß ist eine via triumphalis errichtet. Eine lange Reihe von Flaggenmasten, verbunden durch Guirlanden, unterbrochen durch grüne Obelisken. Die Baumreihen auf dem Schloßplatz sind mit bunten Lampions geschmückt. An der Ecke von dem Königshaus grüßt auf hehem Postament die Kolossalstatue der Württembergia, einen Palmzweig, in der Rechten. Der Fremdenzug ist bereits bedeutend. Jeder Zug bringt neue Schaaren. Der Straßenverkehr ist außergewöhnlich lebhaft. Das Wetter ist schön.

Der Kaiser traf am 28. Sept. Nachmittags 6 Uhr von Stuttgart in Ulm ein. Es fand kein offizieller Empfang statt. Se. Majestät empfing den Oberbürgermeister Heim im Salonwagen und unterhielt sich einige Minuten huldvoll mit demselben. Nach dem Maschinenwechsel setzte sich der kaiserliche Extrazug wieder in Bewegung. Abends 10 $\frac{1}{2}$ Uhr traf der Kaiser mit halbstündiger Verspätung in Konstanz ein und wurde am Bahnhof von dem Großherzog und dem Erbgroßherzog empfangen. Um 11 Uhr fuhr der Salondampfer nach der Mainau ab, von zahlreichen Booten begleitet. Der See war glänzend beleuchtet, an den Ufern wurde fortgesetzt Feuerwerk abgebrannt. Die Ankunft des Kaisers in München wird, nach den bisherigen Bestimmungen, heute, 1. October, Abends 9 Uhr erfolgen. Soweit bis jetzt bekannt, gedenkt der Kaiser von München aus am Dienstag Abend seine Reise nach Wien fortzusetzen und daselbst einige Tage zu verbleiben.

Berlin. Mit Ausnahme der ganz gouvernementalen Blätter lassen die hiesigen Zeitungen bei Besprechung des Immediatberichtes des Reichskanzlers erkennen, daß sie durch denselben an der Echtheit des Tagebuchs nicht zweifelhaft geworden sind. „Kreuzztg.“ und „Nordd. Allg. Ztg.“ schweigen vollständig; die freisinnigen Blätter ebenso wie die „Germania“ geben ihrem Befremden und Bedauern Ausdruck über die Kritik, welche an dem verstorbenen Kaiser dadurch geübt wird, und weisen auch auf Widersprüche in der Denkschrift hin. Auch die „Nationalztg.“ erkennt an, daß die Bemerkungen der Denkschrift dem verstorbenen Kaiser nicht günstig sind, will aber dafür die Veröffentlichung des Tagebuches verantwortlich machen. Das freikonservative „Deutsche Wochenblatt“ schreibt heute noch: Der Verlust Kaiser Friedrichs ist durch die Veröffentlichung des Tagebuches

vielleicht noch schmerzlicher geworden. Wer es noch nicht mußte, sieht jetzt erst, was wir an ihm besaßen.“ Zweck der gerichtlichen Verfolgung ist nach überwiegender Annahme nicht sowohl die sehr fragliche Möglichkeit einer Bestrafung, als vielmehr die Entdeckung des Urhebers der Veröffentlichung. Gestern fand in der Verlagsbuchhandlung eine Haus-suchung durch höhere Beamte statt, angeblich soll dabei der Name des Urhebers und Veröffentlichers entdeckt worden sein.

Dr. Jerusalem, der frühere Sekretär der nationalliberalen Partei, giebt ein Arbeiterblatt heraus, in welchem Alles besprochen wird, nur keine Arbeiterfragen. — Die Invaliden- und Altersversorgungskasse wird als das Alpha und Omega staatsweiserlicher Institutionen geschildert — das Sozialistengesetz todtschwiegen. O Jerusalem — du bist noch weit von Betlehem!

Ueber die deutsche Frage im Jahre 1870 steht, wie dem „Hambg. Korresp.“ offiziös geschrieben wird, ein quellenmäßiges Werk des Generaldirektors der Archive, Dr. v. Sybel, in Aussicht, für welches schon vor einiger Zeit die Akten des Auswärtigen Amtes zur Verfügung gestellt worden sind. Hierzu bemerkt die „Frei. Ztg.“: Wenn jetzt derart die Veröffentlichung quellenmäßiger Darstellungen aus jener Zeit für angezeigt gehalten wird, sollte man sich doch vor allem hüten, die Veröffentlichung des Tagebuches des Kaisers Friedrich derart anzusehen, wie es in der Kartellpresse der Fall ist. Denn eine bessere und lautere Quelle kann überhaupt nicht gedacht werden.

Ueber das preussische Königthum und Kaiser Wilhelm I. läßt ein früheres Mitglied des Preszbureaus, Dr. Hermann Klee, eine Broschüre veröffentlichen. Ganz im Stil der offiziellen Presse sucht die Broschüre König Wilhelm zu verherrlichen, weil er dem Parlamentarismus entgegengetreten sei und dem Liberalismus und die Demokratie den Weg verlegt habe. — Wenn der Verfasser vor der Veröffentlichung die Tagebücher Kaiser Friedrichs gekannt hätte, würde er es wahrscheinlich für klüger gehalten haben, diese Broschüre zu unterdrücken.

Eine sonderbare Auslegung des Wahlgesetzes berichtet die „Kieler Zeitung“ von der Regierung in Schleswig. Darnach soll dieselbe bei den Landtagswahlen nur diejenigen für wahlberechtigt erachten, die das 25. Lebensjahr vollendet haben. Bekanntlich erklärt die Verordnung vom 30. Mai 1849 schon Personen, welche das 24. Lebensjahr vollendet haben, für wahlberechtigt. Wird die Verfügung nicht zurückgenommen, so könnte es leicht kommen, daß die Gültigkeit sämtlicher Wahlen in Schleswig angefochten würde.

Am Mitternacht des 13. August erfolgte im Kieler Hafen ein Zusammenstoß zwischen dem Dampfer „Meta“ und dem dänischen Schooner „De fire Sødskeude“, wobei letzterer, der im Hafen vor Anker lag, sank. Ohne sich im Geringsten um das Schicksal der Besatzung des Schooners, die erst durch das Getöse des einbrechenden Wassers aus dem Schlaf erwachte und in die größte Lebensgefahr gerieth, zu bekümmern, setzte der Kapitän der „Meta“ Kruse seine Fahrt nach Königsberg ruhig fort. Wegen dieses groben Verstoßes gegen die kaiserliche Verordnung über das Verhalten der Schiffsführer nach einem Zusammenstoß hat jetzt das Seeamt in Flensburg nach dem Antrage des Reichskommissars dem Kapitän Kruse das Schifferpatent entzogen. In seiner Motivirung des Spruches verurtheilte der Vorsitzende das lieblose Verhalten des Kapitäns aufs Schärfste.

Bremen, 29. Sept. Der Senator a. D. August Nebelthau ist heute Nachmittag gestorben.

Der Norddeutsche Lloyd läßt für die Passagierfahrt auf der Unterweser einen neuen Dampfer von der Art des „Hecht“ bauen.

Hannover. Gestern fand die Landesversammlung der nationalliberalen Partei der Provinz in Hannover statt und waren dazu ca. 2000 Parteimitglieder anwesend. Dr. Ehrenholz führte den Vorsitz und begrüßte die Versammlung, indem er zugleich der erschütternden Ereignisse, des Todes Kaiser Wilhelms und Kaiser Friedrichs gedachte und auf Kaiser Wilhelm II. ein dreifaches Hoch ausbrachte. Nach dem Kassenbericht beliefen sich die Einnahmen auf 15 262 Mk. 40 Pfg.,

Hierzu eine Beilage.

die Ausgaben auf 11838 Mk. 82 Pf. Hierauf ertheilte der Vorsitzende dem Hauptredner Dr. Miquel das Wort. Derselbe kommt, nachdem er ebenfalls des Todes der beiden deutschen Kaiser Wilhelm und Friedrich gedacht, zunächst auf die Reichsidee zu sprechen, welche er (neben Fürst Bismarck?) für seine Partei in Anspruch nimmt; erwähnt dazu die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen, die einer befriedigenden Lösung entgegenstehe, der Aufhebung der beiden untersten Steuerstufen, Aufhebung des Schulgeldes und kommt nun auf die Reform der direkten Steuern zu sprechen. Die Ausführungen hierüber bewegten sich jedoch nur in allgemeinen Sätzen, in welche wir heute nicht näher eingehen können. — Hierauf kam Nebner auf die Stellung des Staates zur Kirche zu sprechen und auf die Einverleibung der Provinz Hannover, welche er als eine unwiderstehliche historische Thatsache bezeichnet. Dr. Miquel schloß mit den Worten: „Wir gehen jetzt in den Wahlkampf in treuer Liebe zum deutschen und preussischen Vaterlande unter Berücksichtigung aller thatsächlichen Verhältnisse und mit dem Wahlspruch: „Das Gemeinsame betonen, die Gegensätze ausgleichen, soweit möglich, und soweit nicht möglich, sie energig bekämpfen!“ (Stürmischer, anhaltender Beifall). Senator Tramen dankte dem Redner und brachte ihm ein dreimaliges lebhaftes „Hoch!“ Auf Antrag des Herrn Bankdirektors Hurting faßte die Versammlung folgende Resolution: „Landes-Versammlung erklärt ihre volle Zustimmung zum Wahl-Aufruf vom 15. September und beschließt, zu seiner Ausführung mit ganzer Kraft in die Bewegung einzutreten.“ Die Nationalliberalen in Hannover hoffen, wie es scheint, nicht nur ihre 28 Mandate von den bisher 35 beizubehalten, sondern noch zwei weitere für sich zu gewinnen. Der Parteitag schloß Abends mit einem Bankett.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 28. Sept. Wie gemeldet wird, ist, als Kaiser Franz Joseph heute auf dem Steinfeld, wo ein kriegsmäßiges Übungsschießen stattfand, in der Feuerlinie zwischen den Batterien ritt, in Folge eines schlecht verstandenen Signals eine Salve abgefeuert worden, wobei ein Geschöß über den Kopf des Kaisers und die Suite hinwegflog. Nähere Aufklärungen bleiben noch abzuwarten.

Frankreich. Paris, 29. Sept. Der „Temps“ bestätigt, daß die Regierung der Kammer bei Beginn der Sitzungen den Verfassungs-Revisions-Entwurf vorlegen werde. Derselbe enthalte keineswegs die Abschaffung des Senats, noch auch die der Präsidentschaft der Republik, sondern beabsichtige einzig und allein, die finanziellen Befugnisse des Senats zu beschränken und ihm das Recht der Auflösung zu entziehen. In den Motiven wird die Absicht der Regierung dargethan, in dem Kongresse jede Forderung einer Revision zu bekämpfen, welche sich auf andere Punkte erstreckt, als die in dem Gesetzentwurf aufgeführten. Das Ministerium wird, wie verlautet, bei Einbringung der Vorlage die Dringlichkeit für die Berathung beantragen und die Vertrauensfrage stellen.

Nach Meldungen aus St. Etienne hat vorige Woche in den dortigen Kohlen-Gruben ein ernsterer Zusammenstoß zwischen den Strikenden und denjenigen Arbeitern stattgefunden, welche arbeiten wollten. Es kamen dabei zahlreiche Verwundungen vor. Gendarmen schritten ein und verhafteten mehrere Personen, welche die Strikenden zu befreien versuchten, so daß die Gendarmen von der Waffe Gebrauch machen mußten.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 1. Oktober.

Magistrats-, Stadtraths- und Gesamtsitzung am 28. September 1888.

Den ersten Berathungsgegenstand bildeten zwei Entlassungsgesuche, und zwar des Lehrers Herrn Meyer an der Mädchenschule, und des Lehrers Herrn Nover an der Knabenschule, von denen ersterer als Lehrer an das Seminar übergeht. Letzterer an eine Mittelschule in Westphalen. Diese Entlassungsgesuche wurden pro 1. Oktober bewilligt; letztere jedoch nur unter der Bedingung, daß der als Nachfolger in Aussicht genommene Lehrer Suhren in Elmendorf zum 1. Oktober hier eintreten kann. An Stelle des aus dem städtischen Schuldienst austretenden Lehrers soll Fräulein Toussaint aus Bremen für die Mädchenschule provisorisch angestellt werden; für die Knabenschule der bereits genannte Herr Lehrer Suhren mit 1000 Mk. Anfangsgehalt und Einrechnung der bisherigen Activität in Staatsdienst. — Den Lehrern Herzog und Moseler von der Knabenschule und Timmen von der Mädchenschule wurde die definitive Anstellung ertheilt.

Vor Eintreten in die Berathungen des Gesamtschulraths theilte der Herr Vorsitzende Roggemann mit, daß Herr Rathsherr Meinardus, welche diese Stelle seit 1879 bekleidet, mit 1. September dieselbe niedergelegt hat. Unter dem Ausdruck des Bedauerns über seinen Austritt wurde der Herr Oberbürgermeister er-

sucht, Herrn Meinardus den Dank für seine seitherigen ersprißlichen Dienste in der städtischen Vertretung und Verwaltung auszusprechen.

Als Vertrauensmänner für die Bildung der Schöffensliste wurden die Herren Oberbürgermeister von Schrend, Rathsherr Becker und Rathsherr Schäfer gewählt.

Behufs Ernennung eines Obmannes zur Verbandscommission des Amtsbezirks zur Beförderung der Rindviehzucht wurden die Herren Hausmann Wilken in Wehnen, Köster in Ofen und E. Meyer in Lehmden vorgeschlagen.

Nachdem der Magistrat betreffs zweier verwahrloster und bereits mehrfach bestrahter Jungen, des bereits 15jährigen Karl und seines jüngeren Bruders A. D. die Zwangserziehung vorschlägt, erklärt sich der Stadtrath damit einverstanden, nur wurde bezüglich des jüngeren D. die Unterbringung in einer ordentlichen Familie für wünschenswerth erklärt.

In Betreff des als Trunkenbold hierorts bekannten Hauptzollamtsassistenten z. D. H., welcher schon vielfach Veranlassung zu öffentlichen Skandalen und in Folge dessen polizeilicher Intervention gab, wurde dessen Ueberweisung in die Zwangsarbeitsanstalt zu Wechta auf 2 Jahre beschlossen.

Schließlich wurden die seitherigen Hilfschäger der Brandkassa H. H. Architekt Spiesske und Bauunternehmer Schelling als ortskundige Personen für die allgemeine Prüfung der Versicherungsanschlüsse gewählt.

Als erster Gegenstand der Stadtrathsberathungen gelangt eine Eingabe der H. Döbberstraße behufs Anlegung eines Trottoirs zur Verlesung und wurde vom Stadtrath dessen Ablehnung beantragt, da die Straße ein Genossenschaftsweg und noch nicht von der Stadt übernommen sei. — Der Stadtrath beschließt jedoch, bei Aufstellung des nächstjährigen Voranschlags für die Straßenkasse die Angelegenheit weiter zu prüfen.

Zu dem vom Magistrat vorgelegten Register betreffs Ansetzung von Militärpersonen zu den Gemeindeabgaben pro 1888/89 wurde ein weiterer Beschluß nicht erhoben.

Für die Lehrlingsfachschule der „Bauhütte“ wurden auf Gesuch der hiesigen Baugewerks-Zunft 2 Schulzimmer der hiesigen Mädchenschule an jedem Sonntag von 8 bis 10 Uhr eingeräumt und die Heizung durch die Stadt zu übernehmen beschlossen.

Nachdem der Magistrat unter Hinweisung auf andere Städte die in diesem Frühjahr vom Stadtrath beschlossene Hundsteuer per 15 Mark jährlich für eine zu hohe hält und in Folge dessen diesem Beschluß nicht zustimmen zu können erklärt, beantragt derselbe die jährliche Steuer auf 10 Mark zu stellen, jedoch jeden weiteren Hund derselben Haushaltung mit 15 Mark zu besteuern, mit welchem Antrag der Stadtrath sich einverstanden erklärt.

Der Magistrat beantragt die Bewilligung von 1450 Mark für neue Defen an der Volksmädchenschule, da die jetzigen als nicht genügend sich herausstellen. — Mit Rücksicht auf die vorgerückte Herbstzeit, da die betreffenden Defen jedenfalls nicht rechtzeitig fertig werden und mit Rücksicht darauf, ob die neu zu errichtenden Defen sich auch bewähren, wird die verjuchweise Aufstellung eines Ofens beschlossen und ein weiterer Beschluß von dem genannten Resultat abhängig gemacht.

Nachdem die Zeit schon vorgeückt, wurden die zwei letzten Punkte von der Tagesordnung abgesetzt und die Sitzung geschlossen.

— Das Gesegblatt für das Herzogthum Oldenburg vom 30. September enthält Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 20. September 1888, betr. die Anschließung der bisher außerhalb der Zollgrenze befindlichen Theile der Stadt Brake an das Zollgebiet und die Errichtung eines Freibezirks daselbst. — Verordnung vom 20. September 1888, betreffend die Erhebung der Nachtsteuer in den dem Zollgebiete anzuschließenden Theilen der Stadt Brake. — Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 22. September 1888, betreffend die in Veranlassung des Zollanschlusses der Unterweser und der dortigen Zollanschlüsse eintretenden Aenderungen in der Organisation der Zoll- und Steuerverwaltung.

— Selbstmordversuch. Der vom Stadtrath zu 2jähriger Zwangsarbeit überwiesene Hauptzollamtsassistent z. D. H. hat denselben Abend, als der Stadtrath hierüber Beschluß faßte, einen Selbstmordversuch gemacht, indem er sich in den Hals schnitt. Rechtzeitig wurde der Selbstmordversuch entdeckt und dem H. das Messer weggenommen. Der Schnitt soll nicht lebensgefährlich sein.

— Ein aufgespießter Hund. Gestern Nachmittag nahm ein Hund ein trauriges Ende. Derselbe wollte aus einem Garten auf den Damm, wie er es vielleicht schon häufig gethan, über das Eisengitter springen, sprang aber, wie es scheint, zu kurz und spießte sich auf. Ein daher kommender Offizier befreite den angespießten Hund aus seiner schrecklichen Lage; doch hatte derselbe so tiefe Wunden, daß er unter schrecklichen Schmerzen auf der Straße verblutete.

— Zwei vor einem Wagen gepannte Pferde aus dem großherzoglichen Marstall wurden bei der Post schein, nahmen Reißhaus und rannten der Stadt zu. Glücklicherweise konnten dieselben gleich aufgefangen werden.

Der Kutscher wurde vom Boocke heruntergeworfen, trug aber keine Verletzungen davon.

— Ein Schalkstreich. Ein junger Ehemann, der sich bei seiner Frau vermulthlich am vorigen Sonnabend besonders einschmeicheln wollte, kaufte sich bei einem hiesigen Kaufmann ein paar hübsche Birnen, die er sich in eine große Düte packen ließ. Er malte sich schon im Stillen aus, mit welch' zärtlichem Blick ihn seine Göttergattin empfangen würde, wenn er die saftigen Birnen zu ihren Füßen legen oder vielleicht profaisch auf den Tisch stellen würde mit dem Hinweis: „Für Dich, mein holdes Weib!“ Um sich in die rechte Stimmung zu bringen, kaufte er sich noch einen, vielleicht auch zwei, und war er bereits so in seinem Glück, daß ihn nicht kümmerte, was um ihn vorging. — Und so packte er wohlgenuth seine Düte zusammen und schritt freudetrunken heimwärts. — Zu Hause angekommen, bemerkte er bereits die finstere Stirn seiner theuren Gattin, welche ihm zu grollen schien, daß er etwas länger ausblieb — das war der rechte Moment, um den trüben Horizont des Ehehimmels aufzuheitern. — „Hier, mein holdes Weibchen, sagte er im zärtlichsten Flüsterton, bring ich Dir etwas, was Dir besonders gut munden wird, und wenn die süße Frucht Dir schmeckt, wird auch ein süßer Kuß mich lohnen! und übergab freudestrahlend seine Düte. — Aber — o Schrecken! als das Weibchen nach der süßen Frucht greifen wollte — waren Kartoffeln in der Düte. Dahin waren die süßen Hoffnungen und der Ehehimmel verfinsterte sich noch mehr, um jedoch andern Tags sich wieder aufzuheitern; denn der Schalk, welcher bei dem Kaufmann die Birnen herausnahm und Kartoffel hineinlegte, schickte mit einem guten Rath an den Ehemann der Ehefrau die süße Frucht der Birnen zu.

— Extrazüge. Anlässlich der forstwirtschaftlichen Ausstellung zu Lohne werden ab 4. Oktober von Oldenburg hin und zurück 2 Extrazüge abgelassen, und zwar:

Abfahrt von Oldenburg Morgens 6 Uhr 5 Min.

Rückfahrt von Lohne: Abends 8 Uhr.

— Pakete an Soldaten (bis zum Feldwebel, bezw. Wachtmeister aufwärts) erfahren eine Portovergütung, wenn dieselben das Gewicht von 3 Kilgr. gleich 6 Pfd. nicht überschreiten und mit dem Vermerk „Soldatenpaket, eigene Angelegenheit des Empfängers“, versehen sind. Das Porto für solche Pakete kostet dann ohne Unterschied der Entfernung nur 20 Pf., schwerere dagegen unterliegen den tarifmäßigen Portosätzen.

Aus England wird dem „Ammerl.“ berichtet, daß ein dortiger Einwohner vor etlichen Tagen eine anscheinend franke große Seemöve fing. Vermuthlich ist das Thier am Bullenmeer, wo sich häufiger Möven aufhalten, angeschossen worden. Sonst gibt's in England nichts Neues.

— Die Vorstellungen in Habels Hotel unter der Direktion des Herrn Hartmann waren am ersten Kramermarktstage außerordentlich gut besucht. — Sowohl die Gesangsvorträge der Gesellschaft, als auch die Leistungen der Specialitäten-Künstler befriedigten allgemein und fanden großen Applaus.

— Die Eröffnungs-Vorstellung im Circus Carré fand am vorigen Sonnabend statt. — Das Publikum war ziemlich zahlreich erschienen. Die Vorstellung war eine Galavorstellung in wahrer Bedeutung. Die praktische Einrichtung des Circus an sich, das schöne Pferdmaterial, dessen Besichtigung während der großen Pause gestattet ist, macht von vornherein einen guten Eindruck. — Die ausgezeichneten Leistungen des Herrn Carré im Schulreiten und der Dressur der Pferde ist bekannt und zeigte sich auch in der Vorführung des Apporteurhengst „Puff“ und der vier Goldbüchse Emil, Soliman, Abdel und Nebjid, welche dem Ruf des Direktors folgen, sowie des Schulpferdes Szabernack II. — Was die übrigen Künstler Herr Maxim Carré als Jongleur auf dem Pferde, Frank Melville als Parforce-Reiter, Fräulein Renz in ihren anmuthigen und staunenswerthen Pirouetten auf ungesattelten Pferden, Herr Leopold Renz als Jockeyreiter, sowie die Japanesen mit ihren waghalsigen Künften und schließlich die Clowns mit ihren zum Theil schwierig künstlerischen Leistungen, insbesondere die vier Gebrüder Komoly sind Alles Leistungen von Künstlern 1. Klasse und fanden daher auch reichen Beifall. Die Sonntags-Vorstellungen waren leider durch das schlechte Wetter etwas beeinträchtigt. — Die einzelnen Künstler, von denen einige neue auftraten, fanden wieder allgemeinen Applaus.

— Theater. Sonntag ging zum Kramermarkt das bekannte Ausstattungsstück „Die Reise um die Erde in 80 Tagen“ bei sehr gut besuchten Hause über die Bretter. Daß dabei Herr Maschinenmeister Duphorn, Herr Hoftheatermaler Mohrmann, Costümeuse Frau Stein und Herr Garderobier Stephan das meiste Verdienst hatten und ersterer deshalb auch nach der Schiffbruch-Szene gerufen wurde, ist selbstverständlich. — Die Schauspieler thaten ihre Schuldigkeit nach Möglichkeit und fanden auch besonders in den oberen Regionen ein sehr beifallsfreundliches Publikum.

— Eversten. Am vorigen Sonnabend verunglückte der Knecht des Landmanns Kaiser, indem er während des Fahrens unter den Wagen fiel, wodurch ihm die Räder über ein Bein gingen. Glücklicherweise soll die Verwundung nicht sehr gefährlich sein.

Zever. Der hiesige Männer-Turnverein will sein diesjähriges Stiftungsfest am 25. November feiern.

Butjadingen. Die Prämienvertheilung für die bei der diesjährigen Hauptführung ausgelegten Stiere findet nicht am 5. Oktober, sondern am 12. Okt. d. J., Nachmittags 3 Uhr, bei Frerichs Gasthause zu Stollham statt.

— Aus Nordenham wird geschrieben: So flau wie in diesem Jahre ist die Seeschiffahrt hier seit langen Jahren nicht gewesen. Auch jetzt ist kein einziges Schiff an unsern Piers zu sehen. Am Sonntag Nachmittag kam der Lloyd-Dampfer „Schwan“ nach hier, um ca. 110 Stück Rindvieh, Stiere und Quenen für England zu laden. Die Thiere, alle sehr schöne Exemplare, sind dort zur Zucht bestimmt.

Postbeutel. In Harkebrücke hat sich am vorigen Mittwoch Mittag der 56jährige Arbeiter Masche auf dem Boden seiner Wohnung erhängt; die Motive sollen Schwermuth oder Arbeitslosigkeit sein. — Einen Einwohner zu Burgforde hätte bald ein böses Geschick erreichen können. Derselbe war nämlich mit Eggen beschäftigt und hatte die Leine um den Hals, als plötzlich die Pferde scheuten und durchgingen. Zum Glück hatte derselbe die Leine kurz vorher gelockert und hatte sich die Egge von selbst aus, wodurch die Pferde sich beruhigten. Der Mann wurde eine kurze Strecke geschleift ohne jedoch Schaden zu nehmen. — In Wilhelmshaven hatte die 10jährige Tochter eines Anwohners der Hinterstraße das Malheur, vom Wagen, auf welchem selbige gesessen und Häkelarbeit verrichtet hatte, zu fallen und sich hiebei die Häkelnadel fast in ihrer ganzen Länge in die Hand zu stoßen.

— Am 27. ds. Morgens ereignete sich, wie das D. B. berichtet, auf der Badder'schen Mühle in Cloppenburg ein trauriges Unglück. Ein sechsjähriges Kind des Arbeiters H. auf der Osterstraße war gegen das Verbot des Müllers in dessen Abwesenheit auf den Umgang hinaus getreten und den Flügeln zu nahe gekommen. Es erhielt einen wuchtigen Schlag mit dem Flügel an den Hinterkopf, so daß es stark blutend auf die Dielen geschleudert und bewusstlos aufgehoben wurde. Der Arzt constatirte einen Bruch des Schädelknochens. Abends lag das Kind noch bewusstlos.

Oldenburger Schiffsnachrichten.

28. Sept. Angel.: J. Siemers, Bremerhaven; W. Hansmann, Geestemünde; J. Grube, Geestemünde; S. Groth, Geestemünde. Abgeg.: S. Gerdes, Großenfisch; W. Lübben, Fedderwardersiel; A. Seggermann, Brake. — 29. Sept. D. Kroog, Bremerhaven; C. Haase, Elsfleth. — 1. Okt. Angel.: S. Pundt, Brake; J. Grube, Neumühlen; D. Rose, Bremerhaven; D. Sanderfeld, Brake.

Anzeigen.

Läden zu vermieten.

Oldenburg. In frequenter Lage der Altstadt, im Hause Achterstraße 12, sind auf gleich bezw. zum 1. November d. J. zwei geräumige helle Läden mit Wohnräumen, auch Einfahrt von der Staulinie, zu vermieten. Auskunft ertheilt **J. A. Calberla.**

Gesucht. Schlosser auf Delbeschlagn. **Meyer & Co.,** Eisengießerei.

Auction.

Oldenburg. Mittwoch, den 3. October d. J., Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr anfangend, sollen im Auctionslocale in der Ritterstraße hieselbst folgende Sachen, als: 5 mahag. Sophas, 2 Sophasische, 2 Ausziehetische, 6 Dhd. Rohrstühle, 2 Spiegel, 1 Barometer, Bilder, Wand- und Taschenuhren, 20 Bettstellen, 10 complete Betten, 1 Nähmaschine, 1 Hobelbank, Haus- und Küchengeräthe, 50 Regenmäntel, eine große Parthie Manufacturwaaren etc. öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden. **F. Lenzner.**

Billig zu verkaufen.

Ein vierrädriger Kinderwagen und eine K. Kinderbettstelle mit Matratze sollen wegen Platzmangel billig verkauft werden. Donnereschwerstraße Nr. 67.

Empfehle meine

Restauration

angelegentlichst. Stand neben Circus Oscar Carré. Bier à Seidel 10 Pfg. Achtungsvoll **Aug. Harms.**

Als Neuheit empfehle zur fleißigen Benutzung:

Kiebitz patentirte Mundtegelbahn. **A. Doode.**

Zur gefl. **Beachtung!** Alle Formulare für Aemter. Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Plage, Paarenst aße 15, eine **Buchdruckerei** errichtet habe und empfehle mich den verehrl. Behörden, sowie den geehrten Bewohnern von Oldenburg und Umgebung zur **Anfertigung aller Druckerarbeiten** in Schwarz- und Buntdruck. Indem ich um gefl. Aufträge höflichst ersuche, sichere im Voraus beste, schnellste und billigste Bedienung zu. Hochachtungsvoll **ADOLF WIRTH.** Plakate Tabellen etc. Oldenburg, im August 1888.

Ed. Kreymborg,

Oldenburg, Langestraße 89, empfiehlt den Herren Wirthen und Wiederverkäufern **Cigarren**

pro 100 Stück 2.60, 2.80, 3.00, 3.50 und 4.00 Mk. bis zu den feinsten Sorten zu Fabrikpreisen.

Rauch- und Raubtaback

der renommirten Fabriken von M. Wilkens Nachf. in Bremen und Franz Joveaux in Köln.

Schnupftaback

der so sehr beliebten und größten Fabriken von Lohbeck & Co.-Augsburg und Franz Joveaux-Köln.

Um geneigten Zuspruch bittet

Eduard Kreymborg, Cigarrenfabrik. **Oldenburg, Langestraße 89.**

Frische Cocosnüsse mit Milch empfiehlt **Friedr. Böckmann,** Langestr. 44.

Beste Steinkohlen empfiehlt **Osternburg.** **M. H. Hilsberg.**

Caffee,

fein und kräftig im Geschmack, à Pfd. 1 Mk., 1 Mk. 10 Pf. und 1 Mk. 20 Pf., empfehle als sehr preiswerth. **Fr. Böckmann,** Langestr. 44.

Während des Krammarktes findet wie im letzten Jahre ein

großer Ausverkauf

in Glas, Porzellan und Steingut

zu sehr billigen Preisen statt.

Sämmtliche Waare liegt frei und gut sortirt auf meinem Hofe.

Georg Stöver,

Eingang Langestr. 75 und Kurwickstr. 1a.

Ausweis

der

Oldenburgischen Landesbank

per 30. September 1888.

Activa.		Passiva.	
	Mk.	Mk.	Pf.
Cassebestand	171307 51	Actien-Capital	3 000 000 —
Wechsel	888686 77	Depositen:	
Effecten	2 404 085 46	Regierungsgelder u. Guthaben öffentl. Kassen	8 610 580 80
Discountirte verlorste Effecten	103 700 —	Einlagen v. Privaten	19 367 678 32
Conto-Corrent-Saldo	7 792 597 39	„ a. Check-Conto	5 91 889 73
Lombard-Darlehen	11 306 735 73		28 570 148 85
Bank-Gebäude	18 800 —	Aufgerufene, noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten	800 —
Nicht eingef. 60% des Actien-Capitals	1 800 000 —	Reservefond	366 682 27
Diverse	188 560 09	Diverse	735 015 83
	Mk. 32 672 646 95		Mk. 32 672 646 95

Wir vergüteten im Monat September:

für Einlagen mit halbjähriger Kündigung 3%
 „ „ „ vierteljähriger „ 2 1/2% } Zinsen.
 „ „ „ kurzer Kündigung und auf Check-Conto 2% }

Oldenburgische Landesbank.

Brosft. Garbers. Wiesenbach.

Monats-Uebersicht

der **Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank** pro 1. October 1888.

Activa.		Passiva.	
	Mark.		Mark.
Cassebestand	257 970.11	Actien-Capital	3 000 000.—
Wechsel	6 056 409.52	Reservefonds	750 000.—
Darlehen gegen Hypothek	1 374 989.89	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpand	4 359 263.92	Bestand am 1. Sept. 1888	Mk. 22 232 349.—
Conto Corrent-Debitoren	12 579 786.50	Neue Einlagen im Monat Septbr. 1888	902 265.39
Effecten	3 457 908.51		Mk. 23 134 614.39
Verschiedene Debitoren	1 305 336.19	Rückzahlungen im Monat Septbr. 1888	609 383.19
Bank-Gebäude in Oldenburg u. Brake	130 000.—	Bestand am 30. Septbr. 1888	22 525 231.20
Bank-Inventar	6 453.70	Check-Conto	749 260.62
		Conto-Corrent-Creditoren	894 858.03
		Verschiedene Creditoren	1 598 768.49
	Mk. 29 528 118.34		Mk. 29 528 118.34

Die Direction.

Thorade. Propping. Jasperz.

Oldenburg. **Habels Hôtel.** Oldenburg.

Während des diesjährigen Oldenburger Krammarktes in dem festlich geschmückten und neu decorirten Saale:

Grosse Künstlervorstellung

und Familien-Concert
der neuen Herbst-Gesellschaft **Hartmann.**

Auftreten von bedeutenden Specialitäten.

Hierzu laden freundlichst ein

H. Habel. H. Hartmann, Direktor.

Zum ersten Male in Oldenburg.

Während des Krammarktes:

Neumanns MUSEUM.

Täglich geöffnet von
Morgens 9 Uhr bis
Abends 11 Uhr.



Täglich geöffnet von
Morgens 9 Uhr bis
Abends 11 Uhr.

Größtes transportables Etablissement in dieser Art für plastische Kunstwerke und Naturwissenschaft.

1000 lebensgroße Darstellungen.

Entrée: Erwachsene 30 Pfg., Militär ohne Charge 20 Pfg., Kinder 15 Pfg. Kataloge an der Kasse.

Oldenburger Gewerbe- und Handelsverein.

In gestriger Versammlung wurde auf Antrag beschlossen, um Herabsetzung einiger Frachtsätze, bezw. Gleichstellung derselben mit denen benachbarter Städte unter Berücksichtigung etwaiger Anträge aus weiteren Kreisen bei der Großherzogl. Eisenbahn-Direction nachzusehen. Es werden deshalb alle Interessenten gebeten, ihre Wünsche hierauf mit genauer Angabe der Artikel, Frachtsätze und Differenzen spätestens bis zum 15. October d. J. bei dem Unterzeichneten einreichen zu wollen.

Oldenburg, den 28. Septbr. 1888.

Der Vorstand des Gewerbe- und Handelsvereins.

A. FINK, Meiners Nachfolger,
Haarenstraße 17 (früher **F. Köster**) Haarenstraße 17
erlanbt sich, seine



nur eigenes Fabrikat,

bei billigster Preisstellung bestens zu empfehlen.

H. HIBBELER, Schuhmacher, Grünestr. 3.

Größtes Lager selbstverfertigter

Schuhwaaren,

als: Herren-, Damen- und Kinderstiefel, alle Arten Filz- und Winterschuhe,

bestes anerkanntes Fabrikat zu den billigsten Preisen.

Anfertigungen nach Maß unter Garantie, sowie Reparaturen prompt und sauber.

Herren- und Knaben-Filzhüte,

großartige Auswahl in allen Gattungen und Preislagen von 2.50 Mk. anfangend, empfiehlt bestens

A. Fink, Meiners Nachf.

Billig zu verkaufen.

Um Platz zu gewinnen sollen 1 gut erhaltener Krankenwagen, 1 Thür mit Barge und Zubehör und 1 Schlafesiel verkauft werden. Zu sehen von 8-11 Uhr Vormittags.

Blumenstraße 9.

Stelle.

Einem Jüngling, der das Schreiberfach oder Comptorarbeiten erlernen will, kann auf sofort eine Stelle in der Expedition d. Bl. nachgewiesen werden.

Kost und Logis für junge Leute. Auguststraße 17a.

Redaktor, Druck und Verlag von Adolf Wirth, Oldenburg, Rosenstraße 15 und Haarenstraße 15.

Zum Krammarke empfehle meine
Restauration
angelegentlichst.

B. vor Mohr,
Heiligengeiststraße 2.

Oldenburg 1888. Pferdemarktplatz.
Königlich Niederländ.

Circus Oscar Carré.

Dienstag, den 2. October, Abends 7 Uhr:
Große
außergewöhnliche Vorstellung.
Auftreten aller neu engagirten Reiter,
Reiterinnen und Clowns.
Debut der weltberühmten Japanesen-Truppe:
To-Ri-Ka-Ta.
Neu! „Mentor“, „Corsar“ und „Regus“,
„Sans“, 2 Trakehner Hengste und 2 javanische
Ponnyhengste, einzig in ihrer Art, dressirt und
vorgeführt vom Director Oscar Carré.
„Liverpool“, der König aller Springpferde.
Das Schulpferd „Beldemoni“, geritten von Herrn
Maximilian Carré, u. s. w., u. s. w.
Einlaß 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Alles Nähere siehe Austragszettel und
Plakate.
Mittwoch, den 3. October:
Zwei Vorstellungen
um 4 und 7 Uhr.
Hochachtend
Oscar Carré, Director
des Königlich Niederländischen Circus,
Ritter v. h. Orden.

Zum grünen Hof.
Mittwoch, den 3. October:
Grosser Ball.
Anfang 4 Uhr. Entrée frei.
Hierzu ladet freundl. ein Joh. Sehorn.

Oldenburger Hof.
Nellenstraße 23.
Mittwoch, den 3. October:
Großer Ball,
wozu höflichst einladet S. B. Sinrichs.
NB. Abendplatte reichhaltig.

Zoologischer Garten.
Am Mittwoch, den 3. October:
Großer Ball.
Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Es ladet höflichst ein Fr. Schmidt.

Neue Welt.
Am Mittwoch, den 3. October:
Grosser Ball,
(Musik mittelst Clavier, Violine und Trompete).
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet ergebenst ein J. Schepker.

Tabkenburg.
Ersten. Am Mittwoch, den 3. October:
Große Tanzmusik
wozu freundlich einladet S. S. Heinemann.

Großherzogliches Theater.
Dienstag, den 2. October 1888.
8. Vorstellung im Abonnement:
Anfang 6 1/2 Uhr.
Die Reise um die Erde in achtzig Tagen.
Ausstattungs-Schauspiel mit Gesang und Tanz
in 5 Acten nach d'Ennery und Jul. Vernee.
Musik von Czerny.
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 6 1/2 Uhr.
Mittwoch, den 3. Octbr. 1888.
1. Vorstellung im Abonnement für Auswärtige.
Anfang 3 1/2 Uhr.
Die Reise um die Erde in achtzig Tagen.
Ausstattungs-Schauspiel mit Gesang und Tanz
in 5 Acten nach d'Ennery und Jul. Vernee.
Musik von Czerny.
Kassenöffnung 2, Einlaß 3, Anfang 3 1/2 Uhr.

Beilage

zu Nr. 231 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 2. October 1888.

Ausführung des Gesetzes vom 6. Januar d. J.

[Verbesserung der Lehrergehalte betr.]
(Schluß.)

Nun zur Hauptsache selbst, der Ausführung des Gesetzes vom 6. Janr. d. J.! Niemand hat wohl gedacht, daß bei der Gelegenheit jeder Wunsch befriedigt, aber auch Niemand hat gefürchtet, daß zu so vielen Klagen-Anlass gegeben werden könne. Besonders ist es die neue Schätzung der Dienstländereien, die an gar manchen Stellen arg verstimmt hat. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob eine allgemeine Neuschätzung nöthig gewesen wäre, meinen aber allerdings, daß dieselbe nur auf besonderen Antrag hätte vorgenommen werden sollen, da sie nicht selten zu Zwürwürnissen zwischen Schulacht und Lehrer, also zu einer Schädigung des Schulwesens führt. Solche Zwürwürnisse treten selbst in gewöhnlichen Zeiten hier und da ein, besonders aber dann, wenn an die Schulächten das Verlangen gestellt wird, daß Gehalt der Lehrer zu erhöhen. Es ist natürlich, daß einzelne Ausschüsse in diesem Falle zunächst an das Dienstland denken und lieber dieses höher schätzen, als die Schulacht mit einer neuen Steuer belasten. Eine Grenze nach oben hin ist leider nicht vorgeschrieben; für die Pfarrländereien besteht freilich die Regel, daß nicht über 150% des sog. Catastral-Reinertrages geschätzt werden solle; für das Schulland hat leider eine ähnliche Bestimmung noch nicht getroffen werden können, und so finden wir Schätzungen, die weit über jenen Satz hinausgehen und sogar 200% erreichen. Nach dem Wortlaut der Begründung soll der Lehrer aus seinem Dienstlande einen Gewinn von 120 Mf. ziehen; demgemäß hätte auch überall so geschätzt werden müssen, daß ihm das möglich ist. Allen Mißbilligkeiten wäre aber vorgebeugt, wenn ein Gesetz bestände, nach welchem ein Lehrer auf das Dienstland verzichten könnte, falls es über einen gewissen Satz (150% des Catastral-Reinertrages?) hinaus geschätzt würde. In einem solchen Falle müßte er natürlich Anspruch erheben dürfen auf die „Landentschädigung“ von 90–120 Mf.

Wenn wir vorher gesagt haben, die Abschätzung der Dienstländereien habe an manchen Stellen arg verstimmt, so haben wir dabei weniger an die Schätzung seitens der unteren Schulbehörden gedacht, als an die Erhöhung, welche nachträglich vorgenommen worden ist. Einige Beispiele werden genügen, um die geehrten Leser d. Bl. zu überzeugen, daß die Mißstimmung nichts zu thun hat mit der „ewigen Unzufriedenheit der Lehrer“, von der so viel gefabelt worden ist und noch gefabelt wird.

In Schulacht A wird geschätzt auf 165 Mf., erhöht auf 200 Mf.		
— B —	210 „	270 „
— C —	139 „	156 „
— D —	165 „	240 „
— E —	40 „	60 „
— F —	80 „	100 „
— G —	200 „	240 „
— H —	85 „	95 „
— I —	24 „	56 „
— K —	150 „	180 „
— L —	200 „	250 „
— M —	160 „	180 „

In N ist kein Dienstland vorhanden, kann also auch nicht höher geschätzt werden. Nun aber die Stelle von 750 Mf. auf 900 Mf. erhöht werden muß, erniedrigt die Oberschulbehörde die Landentschädigung, die seit manchem Jahr gezahlt ist, von 120 auf 90 Mf. (NB. Die betr. Schulacht ist durchaus wohlhabend, hat auch keine Anträge auf irgend welche Begünstigung gestellt.) Die Schulstelle in O hat bisher 1518 Mf. gebracht, wird künftig 1500 Mf. bringen. Die Schulstelle in P wird von 1333 Mf. auf 1200 Mf. gesetzt. Verbesserung? In Q, einer wohlhabenden Schulacht, setzen Schulvorstand und Ausschuß das Gehalt des Lehrers auf 900 Mf.; die Oberschulbehörde erniedrigt diese Summe auf 800 Mf., erhöht aber die Landmiete von 78 Mf. auf 80 Mf. In R soll der Lehrer ebenfalls 900 Mf. beziehen; es werden indes 800 Mf. für genügend erachtet. In S wird das Gehalt von 750 auf 900 Mf. erhöht; da aber zu gleicher Zeit das Dienstland von 120 Mf. auf 300 Mf. geschätzt wird, hat der Lehrer statt der gehofften Verbesserung — 30 Mf. Schaden, abgesehen von den höheren Steuern. Dem Lehrer der zweiklassigen Schule in T wird für „Schulort“ eine Entschädigung von 130 Mf. bewilligt, dem Lehrer in U dagegen nur 90 Mf., und doch ist die Schule des letzteren auch zweiklassig und obendrein ist der Dorf schwerer zu beschaffen, also theurer. Für das Einheizen soll der Lehrer in V nur dann entschädigt werden, wenn er diese Arbeit nicht schon vor dem 1. Mai d. J. ohne besondere Vergütung habe besorgen lassen. Was er also bisher aus gutem Willen gethan hat,

soll ihm fortan zur Pflicht gemacht werden. In W müßte das (durch die Verordnung vom 6./25. August 1838 festgestellte) Feuerungsgeld 110 Mf. betragen; der Lehrer verlangt 140 Mf., erhält aber nur 100 Mf. Desgleichen wird in X, wo das gesetzliche Dintegelb 55 Mf. betragen sollte, eine Entschädigung von nur 30 Mf. bewilligt. In Y hat der Lehrer für Läuten, Betglockenschlagen etc. 130 Mf. zu zahlen, doch sollen nur 65 Mf. gerechnet werden. In Z wird das Pfarrland auf 50 Mf., das Schulland dagegen, das erstere an Güte kaum gleich steht, auf 57 Mf. gerechnet. Zu diesem Preise ist es allerdings augenblicklich verpachtet, wird aber schon im nächsten Jahre höchstens 50 Mf. bringen können. In derselben Schulacht bestehen noch Fleisch- und Käselieferungen. Der Lehrer berechnet das Pfund Fleisch mit 40 Pfg., das Pfund Käse mit 10 Pfg., da er diese Lieferung nehmen muß, wenn sie kommt und wie sie kommt; berechnet werden ihm 50 Pfg., bzw. 15 Pfg., Preise, für die er auf dem Wochenmarkt des benachbarten Städtchens beides nach seinem Gefallen kaufen kann.

Wir schließen unser Verzeichniß und bemerken nur noch: „Es ist durchaus nicht unsere Absicht, Personen oder gar die Behörde anzuklagen; wir wollen vielmehr nur beklagen, daß die Verbesserung nicht überall ausgeführt wird, wie die Lehrer erwartet haben und, meinen wir, erwarten durften. Gewiß bezweifelt niemand, daß die Oberschulbehörde gegen die ihr unterstellten Beamten ein gewisses Wohlwollen hege; wir fürchten aber, daß es heute einer Reihe von Lehrern etwas schwer fallen werde, dieses Wohlwollen herauszufinden.“

*) Wohl aus diesem Grunde hat das kath. Oberschulcollegium das Gesetz durchgeführt, ohne vorher eine neue Schätzung der Dienstländereien vornehmen zu lassen. Sollte das in den evangelischen Landestheilen nicht auch möglich gewesen sein?

**) In einer Gesellschaft wurde vor kurzem die Frage aufgeworfen, nach welchen Gesichtspunkten die Oberschulbehörde verfähre, wenn sie diejenige Summe, welche der Schulvorstand als den Mietwerth von Schulländereien bezeichne, nach eigenem Ermessen steigern?

†) Wenn wir nicht sehr irren, sprach der Herr Minister im Landtage die Ansicht aus, „daß gute Schulstellen in ihrem Einkommen nicht erniedrigt werden sollten.“ Antwort: „So viel wir wissen, hängt die Oberschulbehörde ihren Entscheidungen keine Erkenntnisgründe an, wenn sie auf Beschwerden über unrichtige Schätzung antwortet.“

Eine andere Frage hieß: „Auf welche gesetzlichen Bestimmungen stützt sich die Oberschulbehörde, wenn sie die von den unteren Schulbehörden vorgenommene Abschätzung nach eigenem Ermessen abändert?“ Antwort: „Wir haben unsere sämtlichen Schulgesetze sorgfältig durchgesehen, haben aber eine solche „gesetzliche Bestimmung“, die ja ohne Zweifel vorhanden sein wird, nicht finden können. Art. 3, 9 des Schulgesetzes von 1855 spricht nur von: „Oberaufsicht über das Vermögen der Schulen und dessen Verwaltung, Regulierung des damit verbundenen Rechnungswesens und Aufsicht über die Dienstverhältnisse der Schulbeamten.“

Falls einer der geehrten Leser glücklicher in seinen Nachforschungen ist, bitten wir um gütige Mittheilung in diesem Blatte.

Die Geheimnisse eines Irrenhauses.

Roman nach dem Amerikanischen von August Leo.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Es war Ernst Fulton, der Mensch, welcher die Bank beraubt und ihren Vater ruinirt und zum Selbstgetriebenen hatte, ein vor der Justiz flüchtiger Verbrecher.“

„Das war entsetzlich“, sagte Alice, „doch ich wußte, daß sie Fulton innig liebte.“

„Ich hörte es; doch das ist ganz gleichgiltig. Sie wollte mich glauben machen, daß sie unschuldig sei, aber wie konnte ich das? Und in meiner Wuth sagte ich Mehreres, das ich oft schon gewünscht, nicht gesagt zu haben. Meine Anklage und das Bewußtsein ihrer Schuld erdrückten sie und sie fiel ohnmächtig zu Boden; als sie aus ihrer Ohnmacht erwachte — war sie wahnsinnig. Das Irrenhaus der Samaritanea ist nur eine kurze Strecke von hier entfernt, deshalb ließ ich sie dort hinführen und pflegen, bis sie starb. Es fehlte ihr an nichts, denn ich hatte dem Vorsteher den Auftrag gegeben nicht nur alle ihre Bedürfnisse, sondern, so weit es möglich war, alle ihre Launen zu befriedigen und mir die Rechnungen zuzuschicken. Und diesen nach zu urtheilen, zweifte ich nicht daran, daß Doktor Sansom ihr den Aufenthalt in der Anstalt so angenehm wie möglich gemacht hat. Der wirkliche Grund i. res. Wahnsinns — die Thatfache, daß ich sie mit ihrem Geliebten überraschte — ist nur Dir und mir bekannt, und um meiner Ehre, meines Kindes und ihres Andenkens willen braucht die Welt auch nichts davon zu erfahren.“

„Ueber meine Lippen soll diese Geschichte niemals kommen, Robert“, sagte Alice ruhig. „Doch sage mir, was that Ernst Fulton, als Du ihn entdecktest?“

„Es war hier in diesem Zimmer und er sprang dort durch jene Fensterröhre hinaus, das Glas zerschmetternd und entflohen in der Finsterniß. Ich wünschte, ich hätte Dir das Alles schon vor unserer Verheirathung erzählt, Alice, denn ich will Dir nichts aus meinem Leben verbergen.“

„Das ist wirklich eine traurige Erfahrung“, sagte Alice „und ich wundere mich nicht, daß der Gedanke daran Dich manchmal niederdrückt, doch jetzt müßt Du das ganz vergessen und deiner thörichten Alice vergeben“, fügte sie lächelnd hinzu, „daß sie Dir so traurige Erinnerungen zurückgerufen und die ersten Momente unseres ehelichen Lebens unter unserem eigenen Dache durch ihre kindische Furcht so unwohlthätig hat. Vergiß die Vergangenheit in dem Sonnenschein der Gegenwart.“

Alice that ihr möglichstes, um die Wolken von der Stirn ihres Gatten zu verjagen, doch selbst ihre eigene Heiterkeit war ein wenig erzwungen und ihrem Lachen fehlte die frühere Fröhlichkeit.

Robert sich hatte seiner Frau die Geschichte so erzählt, wie sie ihm für ihre Ohren am geeignetsten war — so, wie er wünschte, daß die Welt sie aufnehmen sollte — doch so sehr er auch versuchte, Andere durch solche Erzählungen zu täuschen, vor seinem eigenen anklagenden Gewissen konnte er damit nicht bestehen, und dieses war es, daß ihm fortwährend dunklen Argwohn ins Herz flüsterte und sein Gemüth mit Unruhe und seine Einbildung mit gespenstlichen Gestalten erfüllte.

Ein peiniger Gedanke verfolgte ihn am meisten, seitdem er mit Doktor Sansom diese kurze eilige Unterredung an der Thür gehabt hatte. Alice versuchte heiter und liebenswürdig zu sein, doch auch ihr glückliches Temperament vermochte es nicht, die Düsterniß aus Roberts Gemüth zu vertreiben.

Er hätte viel darum gegeben, heiter und glücklich sein zu können und seiner jungen Frau zu zeigen, daß sie ihm Freude und Frieden gebracht habe, aber eben der Friede war es, der ihm fehlte und sein ganzes Reichthum konnte ihm diesen nicht erkaufen.

Er klingelte und James erschien sogleich.

„Mrs. Selwin soll die kleine Edith hereinbringen“, sagte er.

James ging und kurz darauf erschien Mrs. Selwin, das Kind liebevoll an der Hand führend.

Edith eilte lächelnd auf ihren Papa zu und kletterte auf seine Kniee, schrak jedoch vor Alice zurück, als diese sie lieblos wollte.

Das Kind war eingeschüchtert von der Eleganz der fremden Dame, und als Robert sich sagte:

„Komm, Edith, küsse deine neue Mama“, erwiderte die Kleine:

„Das ist nicht meine Mama. Meine Mama ist im Himmel, sagt Mrs. Selwin?“

Robert sich warf Mrs. Selwin einen vorwurfsvollen Blick zu. Diese war in achtungsvoller Entfernung stehen geblieben, um ihre kleine Pflegebefohlene später wieder fortzuführen.

„Solche Dinge lehren Sie Edith?“ fragte er unwillig.

„Es war die einzige Antwort, die ich dem Kinde auf seine Frage geben konnte.“

„Sie hat recht“, sagte Alice. „Ich wüßte nicht, was sie auf die Fragen der Kleinen hätte Besseres antworten können?“

Die kleine Edith verstand wohl, daß Alice zu Mrs. Selwins Gunsten sprach, und da sie diese sehr lieb hatte, küßte sie Alice sehr zärtlich, als diese ihr noch einmal den vollen, rothigen Mund bot. Das gefiel Robert sich. Es ist erstaunlich, wie leicht die sanfte Hand eines Kindes eine gefurchte Stirn glätten kann.

Ediths Gute-Nacht-Kuß war wie ein Segen für das kummervolle Paar, das sich soeben erst auf das stürmische Meer der Ehe gewagt hatte, doch Robert sich schloß diese Nacht kein Auge. Der Schrei des armen unglücklichen Weibes, das von Dr. Sansom und seinen Gehülften fortgetragen wurde, tönte ihm fortwährend in den Ohren und als er die Augen schloß und grade im Begriffe war, einzuschlafen, hörte er in der Einbildung Worte: „Ich will mein Kind — meine Edith.“

Es war eine endlose Nacht für ihn, und der erste graue Dämmerungsschein ihm ein willkommener Anblick. Der Schlaf, der ihm die Nacht versagt gewesen, kam des Morgens, doch er war weder ruhig noch erquickend, denn das beste Ruhekissen — ein gut Gewissen — fehlte ihm. —

6. Kapitel.

Beatrice King.

Es waren entsetzliche Tage, welche Constanze in dem einsamen Zimmer des Irrenhauses verlebte. Wer

jemals das Flattern eines gefangenen Vogels in den engen Grenzen seines Käfigs mit angesehen, kann sich ein wenig die Dualen vorstellen, die ihr eingeferkelter Geist erlitt.

Der gefangene Vogel leidet, weil es ihm verwehrt ist, sich in den unendlichen Raum aufzuschwingen, wie es in seiner Natur liegt; doch Constanze fühlte das Unrecht und die Gewaltthätigkeit, die man ihr anthat, mehr jedoch als alles die Pein der Trennung von ihrem Kinde.

„Ach, wenn ich doch nur meine kleine Edith hier haben könnte“, sagte sie zuweilen nach bitterem Jamern und Weinen. „Das wäre mir mehr, als Freiheit. Doch es ist grausam, sie mir fern zu halten, ich fürchte, die Kleine wird ohne mich sterben. O, werde ich sie niemals anders mehr als im Traume wiedersehen? Niemals mehr das Streicheln ihrer Händchen fühlen, als nur in der Erinnerung? Weshalb bin ich so verlassen, und weshalb meidet mich Jeder? Wäre nur mein armer Vater am Leben — er würde schon zu mir kommen!“

Tag für Tag schrieb Constanze Briefe an ihre Freunde und bat diese, sie zu besuchen, und jeden Tag wunderte sie sich, daß Niemand kam.

Doktor Sansom hätte ihr den Grund davon wohl sagen können, denn obgleich er ihr die Beruhigung ließ, daß sie ihre Briefe schreiben durfte, warf er sie doch dann, statt auf die Post zu geben, alle in seinen Kamin, und ließ sie in Rauch aufgehen. Lange Zeit hatte Constanze es vermieden, an ihren Gatten zu schreiben — ihr Stolz erlaubte es nicht. Doch der Stolz wird durch langes Leiden gebeugt und nach monatelanger geistiger Qual entschloß sie sich, ihm ein kurzes Billet zu senden.

Es waren nur wenige ergreifende Sätze, der Ausschrei eines gebrochenen Herzens und sie erbat als einzige Vergünstigung, daß Robert sich der kleinen Edith erlauben solle, zu ihr zu kommen und bei ihr zu bleiben.

Sie flehte ihn an, daß, wenn dieser Wunsch nicht erfüllt werden könnte, er um der Liebe willen, die er einst für sie gehegt, sie wenigstens für eine kurze Zeit zu ihr schicken solle, damit sie sie nur sehen könne.

„Es tödtet mich“, schrieb sie, „hier zu sein; doch der Tod wäre mir nicht so bitter, wenn ich nur meine Edith sehen könnte, ehe ich sterbe. Deshalb bitte ich, sie mir zu schicken, wenn auch nur auf eine halbe Stunde, damit ich sie an mein Herz drücken, die Berührung ihres zarten Händchens auf meiner Wange fühlen und sie noch einmal „Mama“ sagen hören kann, bevor ich meine müden Augen für ewig in dieser harten, graufamen Welt schließe.“

Doktor Sansom las diesen, sowie alle Briefe Constanzes, ehe er sie vernichtete.

Es schien sich ihm die Möglichkeit darzubieten, aus der Sache Kapitel zu schlagen, und während er in seinem Arbeitszimmer saß, bildete sich ein verzweifelter Plan in seinem intriguanen Kopfe.

An demselben Tage, an welchem Constanze obigen Brief geschrieben, war eine Bewohnerin des Irrenhauses, Namens Beatrice King gestorben. Sie war mehrere Jahre in der Anstalt gewesen und ihr Wahnsinn war als ein milder betrachtet worden. Im Alter war sie mit Constanze fast gleich gewesen, und als Doktor Sansom so in seinem Zimmer über die Wohlthat nachdachte, welche die Irrenhäuser für die Direktoren sind, kam ihm ein großartiger Gedanke. Er erinnerte sich, daß Robert sich einmal bei einer Gelegenheit mit großem Ernste gesagt hatte, daß er zehntausend Dollars darum gäbe, zu hören, daß Constanze todt sei.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Soest, 25. September. Eine deutsche Adresse an General Boulanger. Bei einem Glase Bier machten sich einige junge Leute in launiger Stimmung den Scherz, an den berühmten General ein Schreiben zu richten, das durchaus nicht schmeichelhafter Art war. Der Inhalt lautete: „Berehrungswürdiger General! Verschiedene, zu einer Kneipe versammelte junge Deutsche bezeugen Frankreichs größtem Abenteurer die Anerkennung seiner großen Reclame und in Bezug dieser, daß er von selbigen als ein nur unschädlicher Mann angesehen wird. Wir sind überzeugt, daß der General, wenn es ihm gelingen sollte, Steuern dem französischen Staatschiffes zu werden, die dämlichen Franzosen vielleicht zum Verstande bringen wird. Indem wir das Glas erheben und dem General einen mächtigen Schluck kommen, wünschen wir dem großen Abenteurer zu seinen Operationen viel Schwein.“ Wider Erwarten traf einige Wochen nach Absendung dieses Schreibens, am 17. d. s., folgende, in einem verschlossenen Couvert auf einer Karte befindliche Antwort ein: „Général Boulanger avec tous ses remerciements“.

— Der „Röln. Ztg.“* zufolge läßt der Eisenbahnminister Maybach bei sämtlichen Eisenbahndirection Erhebungen darüber anstellen, welche Wirkungen der von Eduard Engel vorgeschlagene Einheitsstarif für einen bestimmten Zeitraum haben würde. Der von Eduard

Engel in seinem Werke „Eisenbahn-Reform“ vorgeschlagene Einheitsstarif würde den jetzigen Verkehr vollständig umgestalten. Wie beim Brief-, im Paket- und im Telegraphenverkehr, werden für den Reiseverkehr Zonen geschaffen. Um jede Eisenbahnstation wird ein Radius von 25 Kilometer gebildet, und für diese gilt der billigste Tarif: 3. Klasse 25 Pf., 2. Klasse 50 Pf., 1. Klasse 2 Mk., wobei für Arbeiterverkehr u. c. noch besondere billigere Preise festgesetzt werden können. Die zweite Zone umfaßt alle diejenigen Stationen, welche in einem Umkreise von 26 bis incl. 50 Kilometer von einer Station liegen, der Tarif würde dafür sein: 3. Klasse 50 Pf., 2. Klasse 1 Mk., 1. Klasse 4 Mk. Die dritte Zone endlich würde alle Stationen des deutschen Reiches umfassen, die von der Abfahrtsstation mehr als 50 Kilometer entfernt sind; der Tarif würde dafür sein: 3. Klasse 1 Mk., 2. Klasse 2 Mk., 1. Klasse 6 Mk. Für Blitzzüge, welche auf den großen Durchgangslinien täglich ein bis zweimal zu fahren hätten und wesentlich zur Beförderung der Post dienen würden, wäre der Tarif doppelt so hoch. Statt der bisherigen sehr zahlreichen Billets für gewöhnliche Schnell- oder Blitzzüge, einfache Retour- oder Rundreisebillets, würde es also nur 9 Arten von Billets geben. Fahrunterbrechung ist unzulässig. Das Zukunftsbillet würde etwa so aussehen:

Vorderseite.	
Von	
Berne-Memel	
III. Klasse III.	
Dritte Zone.	
1 Mk.	
Umwenden!	

Rückseite.	
1) Dieses Billet berechtigt nur zur einmaligen Fahrt nach jeder beliebigen Eisenbahnstation des deutschen Reichs.	
2) Dasselbe ist beim Betreten des Perrons der Abgangsstation vorzuzeigen und beim Verlassen des Perrons der Endstation abzugeben und hat nur 3 Tage Gültigkeit.	
3) Folgen Strafbestimmungen für Benutzung einer höheren Klasse u. c.	

Das bisherige Freigepäck hört mit Ausnahme des Handgepäcks auf. Für jedes Gepäckstück innerhalb 50 Kilogramm wird bezahlt nach Stationen der 1. und 2. Zone 25 Pf., nach Stationen der 3. Zone 50 Pf. ohne Unterschied der Personenklassen. Der ganze jetzt sehr complicirte Apparat der Controle u. c. würde sehr vereinfacht werden.

— Der Jurist im Walde. Eine Waldidylle, die sich in diesen Tagen in Münster am Stein abspielte, hat, wie man dem „Rhein. Kur.“ von dort schreibt, die Polizei in Münster in nicht geringe Aufregung versetzt. Zwei zur Kur dort weilende junge Gräfinnen machten Nachmittags vom Fuße des Rheingrafensteins aus einen Ausflug in den Wald. Die beiden jungen Damen wollten Haselnüsse suchen, da ihnen aber in dem dichten Gestrüppe ihre Kleiderrolle lästig wurden, so entledigten sie sich derselben und hingen sie an einem Gebüsch auf. So bahnten sie sich, nur in Taille und Unterkleidern, einen Weg quer durch das Gebüsch, sich ungestört dem Suchen von Haselnüssen hingebend. Bald darauf kam ein den Wald durchstreifender junger Rechtsanwalt an dem die beiden Frauenkleider bergenden Gebüsch vorbei. Er sah sich die Kleider näher an, fand, daß dieselben offenbar vornehmen Damen gehörten, und sofort wurde es ihm klar, daß hier ein Mord verübt worden sei. Schnellig packte er die Kleider zusammen und begab sich damit auf das Polizeiamt in Münster am Stein. Man kann sich denken, daß die Behörde durch diese Mittheilung in nicht geringe Aufregung versetzt wurde, und sofort schickte man sich an, umfassende Nachforschungen anzustellen. Inzwischen hatten auch die Damen ihren Streifzug in den Wald beendet. Wer beschreibt ihr Erstaunen, ihre Verlegenheit, als sie an dem Gebüsch ihre Kleider nicht mehr vorfanden! Es blieb ihnen denn nichts anderes übrig, als in dem Zustande, in dem sie sich befanden, den Heimweg anzutreten. Inzwischen hatte sich auch die Kunde von dem vermurthlichen Morde verbreitet, und nun klärte es sich denn halb auf, daß nur der eifrige Rechtsanwalt, der mehr Sinn für die Prosa des Gerichtsstaates als für die Poesie des Waldes zu haben scheint, es gewesen war, der den beiden jungen Gräfinnen wie der Polizei und der Bürgerschaft diese Aufregung bereitet hatte.

— Bierzehn Personen verbrannt. In Kronstadt (Rußland) brach am 27. d. M. Nachts in einem mehrere Stock hohen Wohnhause Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß es den Einwohnern des Hauses nicht mehr gelang, auf den Treppen herabzukommen. Mehrere stürzten sich auf die Straße und erlitten vielfach Verletzungen; in dem Feuer selbst kamen vierzehn Personen um.

Anzeigen.

Öffentliche Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober d. J. ab sind die Bezirksfeldwebel aus den Stationsorten Becta, Cloppenburg und Oldenburg zum Zentral-Meldebureau in der Schloßhauptwache nach Oldenburg herangezogen.

Alle Meldungen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes sind deshalb vom 1. October cr. ab an das Zentral-Meldebureau des Königl. Bezirks-Kommandos II Oldenburg zu richten.

Die Zeit für mündliche Meldungen ist an den Wochentagen Vormittags von 9 bis 1 Uhr.

(gez.) von Klüser,
Oberst z. D. und Bezirks-Kommandeur.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat September 1888.

Umsatz.	Mk.	Pf.
Wechsel-Conto	357 550	12
Depositen-Conto	166 914	38
Conto-Current-Conto	549 132	97
Effecten-Conto	197 382	48
Gesammt-Umsatz im Monat September	1 276 902	90

Bilanz am 30. September 1888.

Activa.	Mk.	Pf.
Immobilien-Conto	31 700	—
Mobilien-Conto	500	—
Handlungs-Untkosten-Conto	3 272	—
Wechsel-Conto	678 253	35
Effecten-Conto	31 329	88
Conto-Current-Conto, Debitores	1 269 503	84
Cassenbestand	44 578	80
	Mk. 2 059 137	87

Passiva.	Mk.	Pf.
Stammkapital-Conto	133 454	08
Reservefond-Conto	14 687	77
Zins- und Provisions-Conto	42 606	83
Depositen-Conto	1 258 321	36
Check-Conto	227 199	97
Pfennig-Sparcassen-Conto	50 886	07
Conto-Current-Conto, Creditores	331 981	79
	Mk. 2 059 137	87

Gelder verzinsen wir bei:
6 monatlicher Kündigung mit 3% p. a.
auf Check-Conto und bei kurzer Kündigung mit 2 1/2% p. a.

Oldenburg, den 30. September 1888.
Oldenburger Genossenschafts-Bank,
eingetragene Genossenschaft.
J. R. Münnich. A. Hegemann.

Abonnements-Einladung.

Auf das mit dem 1. Oktober beginnende 4. Quartal des in Berne erscheinenden

„Stedinger Bote“,

welcher mit Beginn des neuen Quartals 3mal wöchentlich in vergrößertem Format erscheint, wird freundlichst eingeladen.

Der „Stedinger Bote“ ist im Stedingerlande und Umgegend das verbreitetste Blatt und wird in jedem Hause gelesen. Inzerate haben daher die allerweiteste Verbreitung. Der Inzerationspreis ist für die 5mal gespaltene Zeile 10 Pfg., bei öfteren Wiederholungen Rabatt.

Der Abonnementspreis des „Stedinger Bote“ beträgt durch die Post bezogen 1 Mk., mit Bestellgeld 1.25 Mk. und nehmen alle Postämter und Briefträger Bestellungen entgegen.
Die Expedition.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Wir vergüten für Einlagen mit 3 monatlicher Kündigung: 1/2% unter dem jeweiligen Discontsatz der Deutschen Reichsbank, mindestens aber 2 1/2% p. a., kurzer Kündigung und auf Check-Conto 2% p. a. Einlagen werden in beliebigen Summen angenommen, jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens 75 Mark betragen.

Der jeweilige Diskont der Reichsbank wird täglich in unserm Coursbericht notirt.

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Brockhof—Zwischenahn.

Suche zum Herbst einen großen Posten Rosen-Bildlinge. Lieferanten wollen sich baldigst melden.
G. Bruns.

Oldenburg. Gegen Cession einer sehr guten Hypothek suche ich zum 1. November oder auch früher 2400 Mk. umzuleihen.
Joh. Claussen, Rechtsflr.,
Kleinkirchenstr. 7.